

An jed'n Eck an badna Fiesch,
 In der Mitt' a Gläschla Wei,
 Daß er so recht lusti sei.
 Wir wünsch'n der Graa an goldna Wog'n,
 Daß mit konn's fohrn ins Himmelreich,
 Ins Paradies, da sitz'n die Englein allzugleich.

Ober:

Klopf oo, Klopf oo!
 D' Bäueri hot an scheen Moo,
 D' Bäueri is a scheena Graa,
 Wos sie hot, dees git's mer aa.
 Drauß'n in Tenna laaf'n di fast'n Henna,
 Drom in Fürscht hänga die Würscht,
 Güt mer d'langa, löst di korz'n hänga.

Auch so:

On klopf a Hämmerla, 's Brot licht im Kämmerla,
 'S Messa licht daneem, sollt m'r ebbas geem.
 Apfl raus, Birn raus, geh i in a anders Haus.
 Gut Haal, gut Haal und mein Gsell a an Taal.

Ich fasse zusammen: Das Klöpfeln geht wohl zurück in altheidnische Germanenzeit. Der Hammer, mit dem man klopfte, weist auf Donar. Dieser Gott war der mächtigste Schützer gegen drohendes Unheil. Sein Tag war der Donnerstag. Man klopfte daher um Übles abzuwehren mit dem wirksamsten Sinnbilde Donars an dem ihm geweihten Tage. Ob das Anklopfen schon in den ältesten Zeiten seines Bestehens nur um die Winter Sonnenwende herum oder auch sonst im Jahre nach Bedarf geübt wurde, vermochte ich nicht festzustellen. Der Grund, warum es, soweit verfolgbar, im Frühwinter auftritt, mag sein, daß gerade jetzt die feindlichen Kräfte am meisten zu fürchten waren. Auch wußte man, daß man in Spätherbsttagen nicht umsonst anklopfte, sondern Gaben empfing. Diese Gebefreudigkeit wurzelt in religiösen Anschauungen aus altgermanischer Zeit; sie erklärt sich aber auch aus einem gewissen Dankgefühl heraus den Klopfenden gegenüber¹¹⁾. —



Ein fränkisches Kasemattenlied



Durch Herrn Adalbert Jakob in Würzburg erhielt ich ein handschriftlich überliefertes Gedicht, das meines Wissens noch nicht gedruckt worden ist. Es darf wegen seines Inhalts und wegen der Umstände, unter denen es entstanden ist, Anspruch auf Beachtung erheben. Nach der Ansicht des Herrn Oberstudienrats Dr. Karl Reiser in Würzburg, des bekannten Herausgebers des „Deutschen Kommersbuches“, ist dieses Lied jedenfalls gesungen worden nach der Melodie des Studentenliedes:

¹¹⁾ Es wäre wertvoll feststellen zu können, wo und wie der aussterbende Brauch des Anklopfens in Franken heute noch geübt wird. Freundliche Leser sind daher gebeten sachdienliche Mitteilungen an den Verfasser gelangen zu lassen.

„Hier sitz ich auf Nasen mit Weilchen bekränzt,
 Hier will ich auch trinken,
 Hier will ich auch trinken,
 Bis lächelnd am Himmel mir Hesperus glänzt.“

Dieses selbst ist eine volkstümliche Änderung eines Liedes von Klammer Eberhard Karl Schmidt „Neuer Vorsatz. Nach Anakreon 1781“, das zuerst im Göttinger Musenalmanach 1790 erschien. Die Melodie, als „Volkswaise“ bezeichnet, findet sich zuerst in „Melodien der besten Commerslieder“ von W. Schneider, Halle 1801. Bemerkenswert ist, daß unser „Kasemattenlied“, im Dezember 1800 entstanden, schon dieser Melodie untergelegt wurde: sie muß also vorher schon volkstümlich verbreitet gewesen sein. Vielleicht läßt sich aber auch daraus schließen, daß der Verfasser ein Student war. Dies wird auch wahrscheinlich durch gelehrte Anklänge im Gedicht, so wenn in Strophe 18 von Atna und Vesuv, in Nr. 19 von Mars und Bellona die Rede ist. Also hätten sich an der Verteidigung der Feste Würzburg gegen die französisch-niederländischen Truppen auch Würzburger Studenten beteiligt. Übrigens zeigt das Kasemattenlied manche sprachliche Härten („Im Keller mit Mauern, die Bomben sind fest“) und allerhand Verbeirungen sowie matte Stellen; es ist nicht vom dichterischen Standpunkt aus beachtenswert, sondern vom geschichtlichen und volkstümlichen.

Der wohlbekannte geschichtliche Hintergrund ist der, daß während des 2. Koalitionskrieges (1799–1801) die Festung Marienberg von Franzosen und Niederländern belagert und beschossen wurde. Die französische Republik hatte im Jahre 1795 aus Holland einen Tochter- und Vasallenstaat unter dem Namen „Batavische Republik“ gemacht; daher werden die Belagerer in der Überschrift des Kasemattenliedes „Gallo-Bataver“ genannt. Der Kommandant Dall Aglio, der geäußert haben soll, er wolle sich halten, bis ihm das Schnupftuch in der Tasche brennt, hat die Festung im Januar 1801 unter ehrenvoller Kapitulation den Belagerern übergeben.

Eine Bemerkung noch zu Str. 31 und 40. Dort heißt es: „Von Deutschen und Alt-Franken mutentbrannt . . .“ und: „Wer hat mehr erobert, verloren sofort, der Deutsch' oder Neufrank?“ Selbstverständlich sind „Altfranken“ die Bewohner unseres Frankenlandes, „Neufranken“ aber die Franzosen. Zur Zeit der französischen Revolution liebten es nämlich die neuen Herren des Staates, die Bewohner Frankreichs in Erinnerung an das einstige ruhmreiche Frankenreich der Karolinger als „Franken“ zu bezeichnen — wie sie sich andererseits auch gern „Römer“ schimpfen ließen, dieweil einmal auch Frankreich ein Bestandteil des römischen Weltreiches gewesen. Während reimsüchtige deutsche Dichter auf diese „Franken“ eingingen, nahm der besinnlichere Teil des deutschen Volkes dagegen Stellung und bezeichnete die Franzosen mit spöttischem Beiklang als „Neufranken“, die Bewohner Frankens aber, die echten Franken, als „Altfranken“. Daher trägt denn auch eine in unserer Zeitschrift, Jahrgang 1916, Seite 61 ff. veröffentlichte Schrift aus dem Jahre 1797 den Titel: „Anekdoten und Charakterzüge aus dem Einfall der Neufranken in Altfranken im Jahre 1796“.

P. S.

Kasematten-Lied

verfertigt im großen Keller auf der von Kaiserl. Königl. und Reichstruppen besetzten Feste Marienberg bei Würzburg während der Belagerung von den Gallo-Batavern im Monat Dezember 1800.

W o h n u n g :

1. Wir wohnen im Keller mit Lampen geziert;
Sie leuchten nicht helle,
Sie leuchten nicht helle,
Doch, wie es zum Kasemattiren gebührt.
2. Im Keller mit Mauern, die Bomben sind fest;
Da lebt man so sicher,
Da lebt man so sicher,
Weit sicherer noch als die Vögel im Nest.
3. Auf Pritschen, Matrasen, in Decken gehüllt,
Da schläfst sich's so feste,
Da schläfst sich's so feste,
Wenn gleich es auch nur ein paar Stündchen so gilt.
4. Hier gibt's keine Tische, noch Bänke und Stühl';
Man setzt sich auf Pritschen,
Man stellt sich an Pritschen
Und hilft sich so in dem Gedräng und Gewühl.
5. Es wird kein Kamin hier noch Ofen geheizt;
Wir haben zwei Küchen,
Wir haben zwei Küchen,
Nur wird Aug' und Lung' stets vom Rauche gereizt.
6. Der Abtritt entlegen ist doppelt und fest;
Doch unrein und stinkend,
Doch unrein und stinkend,
Drum wünschen wir, wer ihn nicht rein hält, die Pest.
7. Wir sind hier an Öle und Lichtern sehr reich;
Wir müssen sie haben,
Für uns edle Gaben,
Weil bei uns die Tage den Nächten sind gleich.

K o s t :

8. Auch haben wir Rinder und Schafe genug,
Und Lachen der Feinde,
Ihr Brüder und Freunde,
Beim Main-Wein-Pokale und Brantweinekrug.
9. Von Reis, Gerste, Linsen, von Erbsen mit Speck
Kocht Suppen, Gemüse,
Dass man es genieße,
Zuweilen Mehlköße, mit Mainviertelweck.
10. Damit auch die Suppe schmeckt, wie sich's gehört,
So sind die Artikel,
Menage-Partikel,
Mit Kochsalz, Schmalz, Pfeffer und Essig vermehrt.

11. Die Schnupfer, die Raucher sind alle versorgt;
Doch wird noch zuweilen,
Doch wird noch zuweilen
Von letztern ein Pfeischen zum Schmauchen geborgt.
12. Wer sorgte, ihr Brüder, wer sorgt für euch so?
Ihr kennt ihn, den edlen,
Von uns all geliebten,
Den Feldmarschall-Lieutenant von Dall Aglio.
13. Was fehlt uns, ihr Brüder, bei reichlicher Kost?
Es fehlt uns an Mädchen
Aus Dörfern und Städtchen,
Es wird nichts getändelt, geliebt und gekost.
14. Die Säfte, der tierischen Liebe geweiht,
Ersparen wir reichlich,
Was sonst nicht gebräuchlich,
Auf kommende freie und bessere Zeit.
- B o m b a r d e m e n t :
15. Horcht, Brüder! was Franzmänner, Holländer tun:
Sie werfen stets Bomben,
Granaten und Kugeln,
Und lassen uns kaum noch die Nächte zum Ruh'n.
16. So heftig der Feinde Bombardement ist:
Doch werden sie zehnmal,
Für ein- oder zweimal,
Vom Donner der Feste Marienberg begrüßt.
17. Der schwarze Mithruder, Herr Teufel genannt,
Feu'rt aus seiner Schanze,
Weh heiligem Kranze!
zu stecken die himmlische Pforte in Brand.
18. Der Hölle wild fürchterlich feuriger Schlund
Speit aus so viel Feuer,
Speit aus so viel Feuer,
Als kam es aus Atna's und Vesuvius Grund.
19. Der Mars mit Bellona in zünftigem Bund,
Sie machten mit Bomben
Granaten und Kugeln,
Dem Steinbruch als unsre Beschützer sich kund.
20. Am Zwanzigsten merkt es, was damals geschah,
Da fiel die Granate,
Da fiel die Granate
Des Feindes den Köchen und Köchinnen nah.
21. Doch einer der Männer entschlossen rief laut:
Legt euch an die Erde,
Daß keiner wund werde,
So wird nicht versehrt euch ein Härchen der Haut.

22. Sie fiel von dem Schloße in Mitte vom Herd,
Zerschmettert die Töpfe,
Die Teller und Kessel,
Daß keiner einen Sechsbäzner war wert.
23. Drum kochten wir Suppen von Zwieback aus Not
Und lachten des Feindes,
Und lachten des Feindes,
Doch rühmten wir künstliche Würfe im Schlot.
24. Laß regnen Granaten und Bomben ins Schloß,
Sie zünden nur selten,
Sie zünden nur selten,
Doch manchmal zerschmettert das feindlich Geschloß.
25. Drum schüßt euch, ihr Brüder, so viel es kann sein,
Daß ihr nicht verlieret,
Daß ihr nicht verlieret
Vom Schlage der Kugeln Kopf, Arm oder Bein.
26. Im Dienste seid herzlich, wie's Männern zusteht,
Wenn gleich auch vom Knalle,
Wenn gleich auch vom Knalle
Der Bomben Gesicht und Gehör euch vergeht.

Lobrede auf den Herrn Kommandanten der Festung:

27. Wen von euch der eigene Mut nicht beseelt,
Der nehm' sich ein Beispiel,
Es wirkt wahrlich sehr viel,
An dem, der zum Ersten der Festung gewählt.
28. Er geht unerschrocken mit stets heitrem Blick
Im ganzen Bezirke,
Im ganzen Bezirke
Der Festung und trohet dem Krieges-Geschied.
29. Wißt, Brüder, daß schlaflos die Nacht er durchwacht,
Daß jeder der Posten,
Der kleinste der Posten
Von ihm ist mit Schonung und Sorge bedacht.
30. Wißt, Brüder, daß er unsern Feinden nicht weicht,
Wenn nur noch erträglich,
So lange es möglich,
Und — daß es uns allen zur Ehre gereicht.

Ausfälle:

31. Vom Deutschen und Alt-Franken mutentbrannt
Wurd' zweimal die Kette,
Die Vorpostenkette
Des Feindes am frühesten Morgen berannt.
32. Am Fünften, als kaum das Gefecht recht begann,
So stand schon im Rauche,
Die Moschee in Flammen,
Es haben's die deutschen Marsg'sellen getan.

33. An Zwanzigsten dieses und Siebenten, hört!
Da wurden vier Schanzen,
Schon fertig im Ganzen,
Von echt deutschen Helden bestürmt und zerstört.
34. Vom Plage der kleinen Kapuzze-Kapell
Ward Himmel und Erde,
Ward Himmel und Erde
Aus feurigen Schlünden erleuchtet bis Zell.
35. Seid großmütig, Brüder, gesteht es frei ein,
Der Kampf mit dem Feinde,
Wie's keiner so meinte,
War heftig, er konnte wohl härter nicht sein.
36. Doch habt ihr errungen, was möglich nur war;
Zwei schwere Kanonen,
Zwei Kessel zu Bomben
Vernagelt, unbrauchbar auf Monate gar.
37. Dem deutsch' tapfern Mute zu Ehre und Lohn
Fiel euch in die Hände
Die Zeller Kanone
Mit zwei Karren, strotzend von Munition.
38. Zur Ehre der Bürger, die wohnen am Main,
Am Fuße der Festung,
Man sag es mit Achtung,
Sie holten's mit eigenen Pferden gleich ein.
39. Voll Eintracht und Mitleid sie flogen hinaus
In häufigen Scharen,
Mit Tüchern und Bahren
Zu tragen verwundete Krieger nach Haus.
40. Wer hat mehr erobert, verloren sofort,
Der Deutsch' oder Neu-Frank?
Der Deutsch' oder Neu-Frank?
Das sage der echte und Dienstes-Rapport.
41. Es sagt der französische Dienstes-Rapport:
Wir haben an Toten,
Blessierten, Gefangenen,
Eintaufend fünfhundert gelassen am Ort.
42. Es sagt der echt deutsche und Dienstes-Rapport:
Wir haben an Toten,
Blessierten, Gefangenen,
Einhundert und vierzig gelassen am Ort.

Befreiung:

43. Am dreißigsten kam's, was wir wünschten schon lang,
Wir wurden befreiet,
Gott sei gebenedeiet,
Von harter Gefangenschaft ähnlichem Zwang.
44. Entsetzt — eingehandelt — mag sein wie es will,
Wir haben zur Ehre,
Der Festung zur Ehre,
Der Feind muß es sagen, getan doch sehr viel.

Schluß.

45. Sie hat dreißig Tage und drei fast gedauert,
Die enge Blokade,
O Freiheit! o Schadel!
Es war uns die äußere Welt wie vermauert.
46. Es hat zwanzig Tage mit Pause gewährt
Das feindlich Beschießen,
Gleich Platz-Regen-Güssen,
Doch wenig' nur unsere Brüder versehrt.

Unter den Zinnen der alten Burg Schönberg¹⁾

Von Karl Kelber, Pfarrer zu Schönberg in Franken



Einige Meilen von Nürnberg pegnitzaufwärts unmittelbar über dem schönen Nassenauer Wald lag am Hang des Moritzer Bergs das markgräfllich ansbachische Schloß Schönberg, von dem jetzt nur noch der Hungerturm steht. Tritt man aus dem Wald, so steht man wie gebannt von dem Anblick der steigenden Kirche, die von dem vorgeschobenen Felsenhügel aus den Wiesen- und Flurgrund königlich beherrscht, gedeckt von dem eine Viertelstunde weiter hinten jäh sich erhebenden, lang sich streckenden wälder-dunklen Berg. Genau wie nun die Kirche wird in früherer Zeit die Burg auf den überraschten Beschauer gewirkt haben. Ein erhabener Schauer wird ihn beim Verlassen der Waldung, die zu dieser Burg gehörte, berührt haben, wenn er aus nüchternen Gedanken oder ferntragenden Träumen geschreckt plötzlich das Schloß Schönberg vor sich thronen sah.

Wir beabsichtigen nicht das ganze Gerippe der Geschichte dieser alten Burg vor dem Leser aufzubauen, sondern wollen lieber ein kleines Stück dieser Geschichte mit Fleisch und Blut füllen, nämlich den Abschnitt der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, aus dem einfachen Grund, weil wir aus dieser Zeit mehr wissen als aus allen andern, indem die so trocken scheinenden Quellen gerade in diesen Zeitraum frisches Leben sprudeln.

Wir umgehen die Burg im Halbkreis und stehen auf der Dorfstraße vor dem äußern Hof. Rechts von uns steht noch heute das Bauernhaus, in dem der jeweilige Burgvogt einen Halbbauern sitzen hatte. Der Hof dieses Halbbauern erstreckt sich weiter nach rechts, dort steht ein sehr altertümlich aussehendes Haus, welches die Scheune zum Vogts-hof gewesen sein soll. An dieses ist links im Winkel als Abschluß gegen den Burggraben ein zweistöckiges Häuslein angebaut, das dürfte das Nebenhäuslein des Vogts gewesen sein, in dem er jemand anderes wohnen hatte. Denn 1707 läßt ein „Veit Mayer, Zimmermann in Herrn Vogts Nebenhäuslein alhier“ taufen. Der Vogt hat aber auch noch einen Hintersäß. Am 25. Oktober 1692 wird getauft „Leonhard, Hansen Finkens, der Schmied beygenannt, Herrn Vogts Hintersäßens im Thiergartenhaus, Söhnlein“. Seine Wohnung aber hat der Vogt im Schloß gehabt. Der zum Tod kranke wird an „Epiphan. 1660 in der Wohnstube im Schloß communiciret“. Am 26. April 1716 kommt die Tochter des Vogts, die eine Pfarrfrau geworden, bei ihren Eltern „im Schloß“

¹⁾ Quellen: Herrmann „Bayreuther Markgrafen-Büchlein“, Bind „Himmeltrom“, Registratur der Pfarrei Schönberg.